

nügend. Soll der Landwirtschaft in dem harten Kampfe um ihre Existenz eine ihrer Notlage entsprechende Hilfe zu teil werden, so ist es unbedingt nötig, daß für alle landwirtschaftlichen Produkte, nicht nur für die Hauptgetreidearten, durch einen Minimal- und Maximaltarif ein ausreichender Zollschutz gewährt wird. Die im Zolltarifentwurf stehenden Zollsätze für Vieh, Viehzugzeugnisse, Wein, Hopfen und sonstige Landesprodukte sind für unsere Landwirtschaft unannehmbar, weil sie erfahrungsgemäß bei den Vertragsverhandlungen dem Auslande gegenüber als Handelsobjekte zu Gunsten der Industrie dienen sollen. Die Landwirtschaft verlangt mit aller Entschiedenheit dieselbe wirtschaftliche Berücksichtigung, welche der Industrie anstandslos zugesprochen wird. Entgegen dem Regierungsentwurf spricht sich der Landesausschuß mit größtem Nachdruck für den vom Hauptvorstand und Gesamtausschuß des Bundes der Landwirte verlangten lädenlosen Zolltarif mit Minimal- u. Maximalzöllen für alle landwirtschaftlichen Produkte aus."

Kas. 23. Sept. Bezüglich der Zolltariffrage liegen jetzt auch die Gutachten der Regier. Handelskammer und des Landwirtschaftsrates vor. Erstere erklärt im Gegenzug zu fast sämtlichen Handelskammern Deutschlands, daß sie einen Einspruch gegen die Höhe der in dem neuen Entwurf des Zolltarifs festgesetzten Zollsätze für Brot und Getreide nicht erheben will in Anbetracht des Umstandes, daß die Maximalzölle lediglich gegenüber denjenigen Ländern zur Anwendung kommen sollen, die nicht bereit sind, mit Deutschland einen Handelsvertrag zu schließen; daß dagegen die aufgestellten Minimalzölle dasjenige Maß staatlicher Fürsorge für die Landwirtschaft voll auf gewähren, das für dieselbe erforderlich ist. Was die Höhe der Zollsätze für eine Reihe von Nahrungsmitteln, besonders für gepökeltes Fleisch und Würste anbelangt, so will die Kammer sie aus dem Grunde nicht bekämpfen, weil sie als Tarifobjekt gegenüber denjenigen Staaten bei den Vertragsverhandlungen in hervorragendem Maße geeignet sind, die, wie in Amerika, in rigoröser Weise die deutsche Einfuhr von industriellen Erzeugnissen bekämpfen und den Abschluß von Handelsverträgen bisher verweigern oder durch ungünstige Gegenforderungen unmöglich machen. Auch gegen das Doppeltarifsystem hat die Kammer nichts einzuwenden.

Köln, 26. Sept. Eine Reihe bemerkenswerter Kundgebungen aus bayerischen Kreisen gegen die Erhöhung der Getreidezölle liegt aus der Hochburg der Agrarier, aus Bayern, vor. Dort hat in den letzten Wochen der Bauernverein „Nordost“ in rein bayerischen Ortschaften des Köllner Kreises etwa ein Duzend Versammlungen abgehalten, in denen Redakteur Emil Brandt-Berlin Vorträge über Handelsverträge und Landwirtschaft hielt. Diese Versammlungen waren für ländliche Verhältnisse z. T. ganz bedeutende Kundgebungen; in dem Dorfe Thunow waren über 100, in Schwefeln gegen 200, in Gordesbagen weit über 300 Landbewohner erschienen, alle ohne Ausnahme Bauern, kleine Besizer und Eigentümer, teilweise auch ländliche Handwerker und Arbeiter. In sämtlichen Versammlungen wurden ohne Widerspruch (einmal nur stimmten 4 Agrarier und ein anderes mal der Sekretär eines Amtsvorstehers dagegen) Beschlüsse gefaßt, die sich im Allgemeinen gegen den „Bund der Landwirte“ richteten und sich ganz entschieden gegen jede Erhöhung der Zölle auf Getreide und Futtermittel aussprachen. „Hohe Zölle“, so heißt es in den Beschlüssen, „belasten und schädigen den allergrößten Teil des Volkes, die armen und minderbemittelten Leute, aufs Schwerste und besonders auch die große Mehrzahl der Landwirte, für die billige Futtermittel und eine gute Verwertung ihres Viehes das Wichtigste ist.“ Des Weiteren wurde „eine Fortführung unseres Handelsvertragspolitiks im Interesse der Gesamtheit und der Landwirtschaft für dringend geboten erachtet."

Der niederbayerische Bauernverein hat zum Zolltarifentwurf folgende Entschlieung gefaßt: 1. Der Entwurf eines Zolltarifs, wie er dem Bundesrat zur Vorlage gebracht werden soll, entspricht nicht den berechtigten Wünschen der Landwirtschaft, und befindet sich in besser Beurteilung der niederbayerischen Bauernvereine in vollständiger Uebereinstimmung mit dem bayerischen Landwirtschaftsrat. Alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse müssen durch den Zolltarif einen gleichmäßigen Schutz erhalten, weshalb auf der gleichen Verzollung der Getreidearten unbedingt festgehalten wird. Insbesondere ist der Getreidezoll zu gering bemessen. Desgleichen der Zoll auf Hopfen. Wir protestieren ganz energig dagegen, daß die künftigen Verträge wiederum auf Kosten der Landwirtschaft abgeschlossen werden sollen. Wir verlangen daher, daß in dem Entwurf eines Zolltarifs der Doppeltarif in obigem Sinne und im Sinne der Ingsstädter Resolution ausgebildet, demnach die Sätze für Getreide erhöht und gleichmäßig gestellt und auch den Wünschen und berechtigten Forderungen der Hopfenbauernproduzenten entsprochen wird. 2. Der Vorstand des Vereins wird beauftragt, in diesem Sinne bei der bayerischen Regierung vorstellig zu werden, auf daß deren Vertreter im Bundesrate ihre Stimmen bei der Festlegung des dem Reichstage vorzulegenden Zolltarifentwurfs in obigem Sinne abgeben.

Ausland.

Yaremburg, 1. Oktober. Der deutsche Ministerresident v. Tschirch-Bögenhoff, der sich gestern in Begleitung seiner Gattin auf einem Spaziergange befand, betrat einen Privatpark ohne zu wissen, daß dem Publikum der Besuch desselben nicht erlaubt sei. Der Sohn des Thormästers, ein 19jähriger junger Mensch, fragte ihn, was er hier wolle? Der Gesandte begnügte sich mit der Antwort: „Das geht Sie nichts an“ und setzte seinen Spaziergang

fort. Einige Sekunden später fiel ein Schuß und der Gesandte hörte die Schrotflinten in seiner unmittelbaren Nähe niederfallen. Er wandte sich um und sah, wie der Burche die Jagdbühne noch auf ihn gerichtet hielt. Der junge Mann hatte sein Amt als Thordhüter allzu ernst genommen. Der Gesandte hat dem Minister des Aeußeren bereits über diesen Vorfall Bericht erstattet. Man hegt die Befürchtung, daß diese unbesonnene That diplomatische Folgerungen nach sich ziehen wird. Der Burche stößt auf des Gesandten drohenden Futur. Auf die Klage des Gesandten hin ist, wie der Pest. Stg. berichtet wird, die Untersuchung eingeleitet worden.

Paris, 1. Okt. Dem Gaulois zufolge beabsichtigt der Herzog von Orleans vom 5. bis zum 10. Oktober in Karlsruhe zu verweilen und daselbst seine Anhänger zu empfangen.

London, 1. Okt. Daily Mail erzählt, daß bezüglich Kueits, das Endpunkt der Bagdadbahn werden soll, wenn sie einmal vollendet wird, völliges Einvernehmen zwischen Deutschland und England bestehe. England werde der Errichtung der Endstation keinerlei Hindernisse in den Weg legen und dies genüge Deutschland, welches seine territorialen Absichten in der Angelegenheit habe und auch nicht hinter einer etwaigen Opposition stehe, welche die Tärtei den englischen Operationen bietet.

Kanton (Ohio), 1. Okt. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Meldung von einer Schändung des Grabes Mac Kintens völlig erfunden ist.

New-York, 1. Okt. Der Ueberfall einer amerikanischen Kompagnie auf der Insel Samar scheint darauf hinzuweisen, daß die Philippiner durch Mac Kintens Tod zum Aufstande veranlaßt worden sind. Die Anti-Imperialisten verlangen demnach von Neuem die Nämung des Archipels.

New-York, 1. Okt. In San Francisco kam es bei dem Schiffsverladereis zu blutigen Kämpfen zwischen Gewerkschaftlern und Streikbrechern, wobei mehrere Tote auf dem Plage blieben. — Fünf Dickschiffen wurden am Sonntag von 200 bewaffneten Russländern angegriffen. Es entstand eine reguläre Schlacht in den Straßen. Eine Person wurde getötet und 7 schwer verletzt.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Aus dem Haag, 30. Sept. Nach Berichten, welche die Transvaalgesellschaft aus Südafrika erhält, nimmt die Sterblichkeit unter den Burenfrauen und Kindern in den Konzentrationslagern einen wahrhaft grauenhaften Umfang an. Im Monate August betrug die Sterblichkeit 240 von 1000, somit fast 25 Prozent. Die Gesellschaft wird abermals eine Note an die Großmächte in dieser Angelegenheit richten, da alle bisherigen Noten unbeantwortet blieben.

Haag, 30. Sept. Die von dem Pariser Blatt La Patrie gebrachte Nachricht, daß zwischen der Königin von Holland und anderen Staatsüberhäuptern eine Verständigung stattgefunden habe, auf Grund deren sie dem Schiedsgerichtsstand im Haag ihre Unterstützung zusagen würden für den Fall, daß es mit dem Protest der Buren gegen die Proklamtion Lord Richters sich befaßt werde, ist unrichtig. Eine solche Verständigung ist nicht erfolgt; die hierüber umlaufenden Gerüchte sind als reine Phantasiegebilde anzusehen.

London, 30. Sept. Das Kriegsamt erklärt die Meldungen der Blätter, daß Lord Richters sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, für durchaus unbegründet. Es bestand auch keinerlei Verbindung zwischen Richters und dem Kriegsamt, seitdem ersterer das Oberkommando in Südafrika von Roberts übernommen hat. (?)

London, 1. Okt. Nach einer Meldung aus Kapstadt ist der nach Kapstadt unterwegs befindliche Dampfer Glenogle durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Die Mannschaft belämpfte das Feuer vier Tage lang und besetzte die Boote erst, nachdem die Kommandobrücke durch eine Explosion in die Luft gesprengt war.

Lebusmith, 1. Okt. Der Erfolg der Engländer im Zululande stellt sich jetzt als viel bedeutender heraus, als bisher gemeldet wurde. 200 Buren wurden getötet und 300 verwundet oder gefangen. Major Chapman hat Bogjagd geleistet. Ein Polizeioffizier und der englische Convoi fielen den Buren in die Hände.

Die Vorgänge in China.

Bremerhaven, 30. Sept. Der Hamburger Dampfer Sibilia landete heute die 2. Batterie schwerer Feldhaubitzen, die 3. Minierkompagnie, das Eisenbahnbataillon, Verbedow, Bekleidungsdepot, Stappen-Artillerieskolonne, Train-aufsichtspersonal und Stappen-Pogazinspersonale, zusammen 22 Offiziere und 996 Mann. Außerdem führt der Dampfer die Leiche des Oberleutnants v. Deynis mit.

London, 1. Okt. Aus Hongkong wird berichtet: Die Mission Balonga in Mizangschung im Nordosten der Provinz Kwantung ist von Mitgliedern der Triadenbande eingekerkert worden. Die Missionare konnten sich nach Nio-Jing-Dschai flüchten.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

r. Gorb a. R., 1. Okt. Im Hopfengeschäft ist hier und in der Umgegend Ruhe eingetreten. Wenn auch auf dem Lande immer etwas zu gedrückten Preisen gekauft wird, so ist bezeichnend, daß in der Oederstadt noch gar kein Kauf abgeschlossen worden ist. Die Ware ist gut, Käufer sind erwünscht.

Tübingen, 29. Sept. Auf dem Güterbahnhof fanden gestern 4 Wagen Rostobst. Kessel kosteten 5.60 M bis 5.80 M der Zentner.

r. Gellingen, 1. Okt. Allmählich gestaltet sich der Obsthandel mit ausländischem Rostobst am Güterbahnhof doch lebhafter, da heute bereits 9 Wagen neu zugeführt wurden,

und zwar 3 ungarische, 3 holländische, 1 württembergische und 2 österreichische. Der Preis geht auch in die Höhe. Der Zentner kostet 5.80 M bis 6 M.

r. Hegnach, OÄ. Waldbingen, 30. Sept. Die Hopfenernte ist in unserer ausgedehnten, hopfenbauenden Gegend vorüber. Die Produkte liegen auf den Trockendöden. Durch das sommerwarme Wetter ist die Trocknung günstige. Der Hopfen ist von guter und lupulireicher Beschaffenheit. Das Hopfenergebnis kann als ein befriedigendes bezeichnet werden. Käufe sind, soviel man hört, noch nicht abgeschlossen worden. Immerhin kann aber sadbare Ware aufgefunden werden und die Ware ist wohl zu empfehlen, zumal die hies. Produzenten rationellen Bau sich haben angelegen sein lassen.

r. Stuttgart, 1. Okt. (Schlachtrichmarkt.) Zugetrieben wurden: 35 Ochsen, 117 Farren, 152 Kalbela und Kühe, 165 Kälber, 331 Schweine. Unverkauft blieben: — Ochsen, 36 Farren, 51 Kalbela und Kühe, — Kälber, — Schweine. Erlös aus 1/2 kg Schlachtwicht: für Ochsen 70 S, für Farren 48—52 S, für Kalbela und Kühe 35—63 S, für Kälber 66—88 S, für Schweine 62—72 S. Verkauf des Marktes: Ruhig.

Hochberichter der Zentralvermittlungsgesellschaft für Ob- und Verwertung in Stuttgart. (Ausgegeben am 28. Sept. 1901.) Obpreise: Stuttgart, Engros-Markt bei der Markthalle am 26. September: Kessel 10—14 S, Birnen 8 bis 25 S, (Galschirle) 20 S, Zwetschgen 8—10 S, Pfirsiche 6—20 S, Reineclauden 5—6 S, Kälbe 12—25 S, Quitten 6—12, Brombeeren 20 S, Preiselbeeren 26 S, Himbeeren 25 S, per 1/2 kg. — Bei reichlicher Zufuhr lebhafter Verkauf. Wilhelmshay (Rostobst): Kessel 5 M 60 S — 5 M 80 S, per 50 kg. Berlin: Engros-Markt in den Zentralmarkthallen am 27. September: Kessel (einheimische) 4 bis 10 S, Grauensteiner 12—20 S, Birnen (einheimische) 5 bis 10 S, Tirolet 18—20 S, Pfäumen (Zwetschgen) 1—3 S, Böhmische 3—5 S, Pfirsiche 8—20 S, Preiselbeeren (schwedische) 13—18 S, per 1/2 kg. — Zufuhr, genügend, Pfäumen über Bedarf zugeführt und schwer verkäuflich.

Kalbidangung auf Wiesen.

Die sehr eine gute Wiese und eine ausreichende Düngung den Wiesen zu gute kommt, führt eine Beschädigung der den Grobkraut. Demnach ist Wiesenbesitzer zu berücksichtigen. Während die Wiesen in der Rheinische teilweise einen sehr dürftigen Stand zeigen und ganz minderwertiges Futter hervorbringen, hat es das Demoisant besonders durch eine wechsellagige Düngung mit Kalium in Verbindung mit Phosphorsäure verstanden, die Erträge und die Qualität des gemachten Heues auf eine unglaubliche Höhe zu bringen. Es ist auch kein Wunder, daß eine ähnliche Düngung mit Kalium auf den dort so fetten Böden von großem Vorteil sein muß, besonders da gerade eine Kalbidangung das Wachstum der feuerzigen Gewächse befördert, die bekanntlich vom Vieh sehr geschätzt werden. Der Mähdürrtrag des Antriebs der heiligen Gewächse ist seit Einführung der Kalbidangung auch ganz beträchtlich gestiegen. Die Bauern, welche die Demoisantwiesen pachten, wissen das auch sehr wohl zu schätzen und würden sich arg dagegen wehren, wenn man plötzlich nicht mehr Düngen wollte begin. Sie würden nicht mehr die hohen Preise für die einzelnen Soole zahlen. Aber auch einen andern Vorteil hat die Kalbidangung noch. Sie unterdrückt das Moos, was man leider noch viel zu viel auf unsere Wiesen im Besonderen findet, sowie die giftige Herbstschleife. Wir verweisen auf die vorerwähnten Erfahrungen, welche Herr Landwirtschaftsinspektor Schumann in Wandersfeld und Herr Professor Wagner in Giesfeld in dieser Hinsicht gemacht haben.

Litterarisches.

Die Woche. Das neueste Heft Nr. 40 enthält einen überaus reich und glänzend illustrierten Artikel über das amerikanische Militär. Gerade jetzt, wo durch den Regierungswechsel in den Vereinigten Staaten das Interesse an amerikanischen Verhältnissen besonders lebhaft ist, wird eine Darstellung der Heeresmacht und ihrer Führung überall willkommen sein. Die Bilder vom Tage bringen abwechselungsreich, trefflich gelungene Aufnahmen von den Jagentagen in Frankreich, von den großen französischen Manövern bei Reims, vom Besuch der Königin Wilhelmina in Rotterdam, von der Verhaftung von Helldes Drama Hans Rottenbogen im Gefängnis u. s. w. An lehrreicher Stelle behandelt Dr. med. Albert Kell eine der wichtigsten Fragen, die die Beziehungen zwischen West und Ostland betreffen, in einem Artikel. Das Berufsheimat des Arztes. Zum Unterhaltungsstück des neuen Heftes hat Marie von Ebner-Eschenbach eine Reihe ihrer neuen, geistvollen, abgeklärten Aphorismen beigebracht, Wilhelm Bölsche (Friedrichshagen) eine seiner bekannten vollständig gehaltenen naturwissenschaftlichen Abhandlungen überlebende Tiere. Derogabende ist außerdem noch ein besonders für die Frauen interessanter Aufsatz von Alenaxine von Waldemar, der Oberin der Mutterhäuser der Frauenvereine vom Roten Kreuz, über die Pflegeentfrage und eine sein pointierte Skizze von Max Bernheim ein Wort.

Auswärtige Todesfälle.

Söllingen: Kolne Danfelmann, Witwe, geb. Gerhardt. **Betta OÄ. Gorb:** Rudolph Bederle, Bahnarbeiter.

Henneberg-Seide

Schligt nicht! Geht nicht wie Watte auseinander! — in Schwarz, weiß u. farbig für Damen u. Kinder von 35 Pf. bis 11. 18. 60 p. W. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Forderung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf bestanden Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn diese von mir besogen! Käufer umgebend. **G. Henneberg.** Seidenfabrikant (R. u. S. Hofliefer.), **Zürich.**

Eine gute Tasse Kaffee wählt wohl Jeder gern trinken, aber nur selten hat man Gelegenheit dazu, weil der Kaffee in den meisten Fällen nicht richtig zubereitet wird. Von maßgebenden Hausfrauen wird folgendes Rezept empfohlen: Man nimmt zu gleichen Teilen Kaffeebohnen's Malzstosse und Bohnenkaffee, wühlt dann auf einer gewöhnlichen Kaffeebohne den Malzstosse, legt ihn mit kaltem Wasser zum Feuer, läßt ihn einige Minuten kochen und überbrüht mit dem kochenden Malzstosse den gemahlten Bohnenkaffee. Bei längerem Kochen bekommt der Malzstosse einen besonders kräftigen Geschmack.

Anzeigen

finden — aufgegeben werden für das Montagblatt längstens Montag vormittag 8 Uhr, Donnerstagsblatt „ Dienstag nachmittag 2 Uhr, Freitagblatt „ Donnerstags vormittag 8 Uhr, Samstagblatt „ Freitag nachmittag 2 Uhr.

Zum Be...

Seit der B gründlicher Arbeit die Unterlage f abgeben soll, t hin, der unfer stehende Lager führt wird, da samengehörig es die Freiheit und sich gebür in Frage wä Der Berliner scheinen keine Winkel des M gemeine Mann nun leicht auf gegen den Zoll, daß derselbe und daß bereit gegenüber sich bietet, zeigt auf Freihändler, während auf

Eine höchst zu denken geb Nummern, we leit angegriffe schaft verwehrt die keineswegs Der Kampf Kampf gegen abichtlich ober Zollfrage in d definitiv festg Bedarf weiter Lage sind, sie Interesse der ist also einfa möglichst hoch auch Minimal Zweck, den li ein gar zu u land unmögli Rückstößen Abschlus der Die Höchstfä des Zollfrage aber auch m

Daß die einer verme ihrer bedräg Faktor unser heutigen La offene Ökter „Wenn man nicht mehr zahlenmäßig schaumung des die augenbli lange an — daß inabefo worden ist nicht mehr a verjucht. S klagen über Brotgetreide trachtet som bringendes a werbes, da u darf, kann r arbeitet, au man kann u darum han wie am u noch größer und sich a Zweifel sein sondern auch seine Anhän und seine u kommt den lange verge

Wenn g der Notlage Landwirtschaft schuld, wei nur durch E man auf f den leicht z herausziehen die Sache Produktion Steuern u konnten mit infolge der zurückgegan Rente, imm

* Da i prüfungsbe hande" in 9 nommen wird nachträglich g gleichen.



württembergischer
nach in die Höhe.

pt. Die Hopfen-
pflanzenzüchtung
auf den Troden-
ist die Erzeugung
als ein befrucht-
soviel man hört,
in kann aber jed-
Bare ist wohl zu
nationalen Bau sich

chmarkt.) Zu-
ren, 152 Stabeln
verkauft blieben:
Rübe, — Kälber,
wicht: für Ochsen
altein und Rube
meier 62—72 S.

strecke für Obst-
28. Sept. 1901.)
arkt bei der Markt-
14 S., Birnen 8
8—10 S., Pfirsche
— 25 S., Quitten
26 S., Himbeeren
mehr lebhafter Ver-
5—60 S. — 5 S.
ft in den Zentral-
heimische) 4 bis
erfischen) 1—3 S.
S., Preiselbeeren
Zufuhr, genügend,
schwer veräußlich.

chende Dämgung den
der dem Großherzog.
Während die übrigen
erfischen Staat zeigen
hat es das Domänen-
mit einem in Ver-
lage und die Qualität
zu bringen. Es ist
mit einem auf den
in muß, besonders da
darfenden Genüsse be-
schaffen werden. Der
in ist seit Einführung
Die Bauern, welche
wollt zu schämen und
sch nicht mehr blauen
reile für die einzelnen
vor die Staatsverwaltung
der noch viel zu viel
nützliche Verdienstlose,
n, welche Herr Land-
wirts Professor Wagner

Mr. 40 enthält einen
der Das amerikanische
gewandelt in den Ver-
Verhältnissen besonders
und ihrer Führer
erlagen abwechslungs-
anlagen in Frankreich,
das, vom Belah der
auführung von Galles
1. w. An letzter
er wichtigsten Fragen,
zu betreiben, in einem
zum Unterhaltungsstil
über eine Reihe ihrer
einer, Wilhelm Bölsche
sich gehaltenen natur-
biere. Hervorzuheben
in interessanter Aufsatz
der Vaterländer der
Wegereimtrage und
ein Wort.

lle.
geb. Gebardt. Bitte

Schloß nicht!
Schloß nicht wie
Watte anstei-
ander! — in
von 90 W. des W.
erfolgreiche Anbahnung der
angeht erfolgt. — Nur
G. Heunberger.

ht Jeder ganz trinken,
weil der Rasse in den
zu maßgebenden Pans-
iner's Malzstee und
sich Kaffermühle den
Feuer, 1887 im einige
den Malzstee den ge-
bekommt der Malz-

nach Aufnahme zu
eben werden für das
vormittag 8 Uhr,
nachmittag 2 Uhr,
vormittag 8 Uhr,
nachmittag 2 Uhr.

Eingekandt.

Zum Kampf um die Getreidezölle.

Seit der Veröffentlichung des neuen, aus mehrjähriger gründlicher Arbeit hervorgegangenen deutschen Zolltarifs, der die Unterlage für die neuen Handelsvertragsverhandlungen abgeben soll, tobt ein wilder Kampf durch unser Vaterland hin, der unser Volk in zwei feindlich einander gegenüber stehende Lager teilt, und teilweise mit einer Erbitterung geführt wird, daß man meinen könnte das Gefühl der Zusammengehörigkeit sei ganz verschwunden. Insbesondere ist es die Freihandelspresse, die alle Befürchtung verloren hat und sich gebärdet, als ob der Bestand von Reich und Volk in Frage wäre. Es wird eine riesige Agitation entfaltet. Der Berliner Handelsvertragsverein und seine Anhänger scheuen keine Opfer, um das Volk bis in die entlegensten Winkel des Reiches in ihrem Sinne zu bearbeiten. Der gemeine Mann, der sich wenig mit Politik beschäftigt, läuft nun leicht auf den Glauben kommen, wenn er so vieles gegen den Zolltarif zu lesen bekommt und so wenig dafür, daß derselbe in der That einen argen Fehlgriff bedeute und daß bereits die Mehrheit des Volkes ihm ablehnend gegenüber stehe. Das Bild, das die Presse gegenwärtig bietet, zeigt aber nur, daß die Gegner des Zolltarifs, die Freihändler, über die nötigen Geldmittel zu verfügen haben, während auf der Gegenseite das Geld rar ist.

Eine höchst auffallende Erscheinung, die von Anfang an zu denken geben mußte, ist das, daß von den hundertten von Nummern, welche der Tarif enthält, keine mit solcher Festigkeit angegriffen worden sind, wie die, welche der Landwirtschaft vermehrten Schutz gewähren sollen. Die Industriezölle, die keineswegs niedriger sind, bleiben so gut wie unangefochten. Der Kampf gegen den Zolltarif ist im wesentlichen ein Kampf gegen die Getreidezölle geworden. Dabei wird immer abstrichlich oder unabsichtlich übersehen, daß wir, wenn die Zollsätze in den Handelsverträgen bzw. im autonomen Tarif definitiv festgelegt sind, kein Mittel mehr haben, sie nach Bedarf weiter zu erhöhen, daß wir aber jederzeit in der Lage sind, sie zu ermäßigen oder aufzuheben, wenn das im Interesse der Volksernährung notwendig werden sollte. Es ist also einfach ein Gebot der Klugheit von Anfang an, möglichst hochzugreifen. Wenn neben den Maximalsätzen auch Minimalsätze festgelegt sind, so haben diese nur den Zweck, den Unterhändlern bei Abschluß der Handelsverträge ein gar zu weit reichendes Entgegenkommen gegen das Ausland unmöglich zu machen. Der Schwerpunkt liegt in den Minimalsätzen von 5 M. und 5,50 M., weil nur diese nach Abschluß der Handelsverträge in Wirklichkeit erhoben werden. Die Höchstsätze von 6 M. und 6,50 kommen nur für Zeiten des Zollkriegs in Betracht, die wir nicht wünschen, die wir aber auch nicht zu fürchten brauchen.

Daß die deutsche Landwirtschaft eines erhöhten Schutzes, einer vermehrten staatlichen Fürsorge bedarf, wenn sie aus ihrer bedrängten Lage wieder herauskommen und als wichtiger Faktor unseres Volkslebens erhalten bleiben soll, braucht heutigen Tages nicht mehr erst bewiesen zu werden. Wer offene Ohren hat, kann landauf landab die Klage vernehmen: „Wenn man mit fremden Deuten arbeiten muß, kommt nichts mehr heraus.“ Und staatliche Erhebungen haben zahlenmäßig nachgewiesen, daß an dem allgemeinen Aufschwung des Gewerbeslebens in den letzten Jahrzehnten — die augenscheinlichen Schwierigkeiten dauern hoffentlich nicht lange an — die Landwirtschaft keinen Teil gehabt hat, daß insbesondere der Getreidebau immer unrentabler geworden ist. Gegen diese offenkundigen Thatfachen ist heute nicht mehr anzukommen. Und doch wird es immer wieder verneint. So hieß es in Nr. 119 d. Bl.: „Trotz aller Klagen über mangelnde Rentabilität ist der Anbau (von Brotgetreide) gestiegen. Die deutsche Landwirtschaft betrachtet somit den Getreidebau keineswegs als ein verlustbringendes Geschäft.“ In den Kreisen des mangellosen Erwerbes, da man nur hohe Dividenden und Lantienmen einstreichen darf, kann man eben nicht verstehen, daß der Bauer weiter arbeitet, auch wenn er nicht mehr auf seine Rechnung kommt, man kann nicht verstehen, daß es sich bei ihm vielfach nicht darum handelt, wie am meisten gewonnen wird, sondern wie am wenigsten verloren geht. Und daß die Verluste noch größer wären, wenn er den Acker brach liegen ließe und sich auf die faule Haut lege — das dürfte außer Zweifel sein. Dann hätte er nicht nur kein Geld mehr, sondern auch nichts mehr zu essen. Es bleibt dabei: nur seine Anhänglichkeit an die Scholle, sein ausdauernder Fleiß und seine unverwundliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft kommt der Bauern bisher aufrecht erhalten. Soll er noch lange vergeblich auf ausreichende Hilse hoffen?

Wenn geholfen werden soll, müssen zunächst die Ursachen der Notlage aufgedeckt werden. Die Gegner der deutschen Landwirtschaft sagen, der Bauer sei selbst an seinem Unglück schuld, weil er nicht mit der Zeit fortgeschritten sei. Und nur durch Selbsthilfe könne er wieder emporkommen. Wenn man auf härterer Strafe steht, ist dem im Kampf Verfallenden leicht zu raten, er solle sich an seinem eigenen Schopf herausziehen. Ob aber der gute Rat etwas hilft? Nein, die Sache liegt für jeden, der sehen will, ganz klar. Die Produktionskosten, die Ausgaben für Düngemittel, Tagelöhner, Steuern u. s. w. sind enorm gestiegen, die Einnahmen konnten mit ihnen nicht gleichen Schritt halten, ja sie sind infolge der sinkenden Preise für wichtige Produkte vielfach zurückgegangen. Auf diese Weise mußte der Reinertrag, die Rente, immer kleiner werden. Freilich wird auch das be-

*) Da in diesen Ausführungen des Hiesigen auf den etwas weit zurückliegenden Artikel, die deutsche Landwirtschaft und der Weltmarkt in Nr. 119 u. 120 des Bl. vom 3. und 10. August Bezug genommen wird, so haben wir etwelche Zusätze in Form von Fußnoten nachträglich noch einmal in unserem Computer im Zusammenhang zu veröffentlichen.
(Red. des Weltwirtschafts.)

stritten — was leugnet man heutzutage nicht alles! — und dagegen behauptet (vergl. Nr. 119), nicht durch die Zeitverhältnisse, sondern durch eine ungewöhnliche Zersplitterung ihrer Kräfte habe die deutsche Landwirtschaft in nationalen Wirtschaftskreisen eine schiefte Stellung erhalten, — eine Einstellung des wirklichen Sachverhalts, die eine entschiedene Zurückweisung verdient.

Wenn gründlich geholfen werden soll, darüber sollte man nicht mehr streiten müssen, so muß der Hebel da eingesetzt werden, wo die Wurzel des Übels liegt. Die Notlage kommt von dem Mißverhältnis zwischen den hohen Produktionskosten und den niedrigen Verkaufspreisen. Es kann also, da eine Verringerung der ersteren nicht zu erwarten ist, nur durch eine Steigerung der letzteren eine wirkliche Besserung der Lage herbeigeführt werden.

Befänden sich nun sämtliche landwirtschaftliche Betriebe in den Händen der Großfinanz, so würde sich diese Preissteigerung leicht vollziehen, ja sie hätte sich längst vollzogen. Es hätte einfach eines schönen Tages, wie es bei Wolle, Baumwolle, Kaffee, Zucker, Salz u. dergl. öfter vorkommt, auch bei Mehl und Brot geheißen: „Das Pfund kostet jetzt so und so viel Pfennige mehr.“ Und die Käufer hätten den Aufschlag gern oder ungern hingenommen. Und wenn es je gelingen sollte, die deutsche Landwirtschaft zu vernichten, was wir nicht hoffen, so würde es tatsächlich noch so kommen. Man würde dann nicht Monate lang in Zeitungen und Versammlungen über die Zulässigkeit höherer Preise streiten. Sie würden einfach kommen, ob sie den Leuten gefallen oder nicht, ob diese sich dagegen wehrten oder nicht. Das schönste Beispiel dafür haben wir in der Gefaltung der Kohlenpreise im vergangenen Jahre.

Wollt aber die Zahl der Landwirte so groß ist, ist ein gemeinsames, einheitliches Vorgehen niemals möglich. Es würde auch nichts mehr nützen, wenn die ausländische Konkurrenz ihre Produkte auf den deutschen Markt wirft und die Preise mitbestimmt. Das Ausland produziert vielfach unter günstigeren Verhältnissen und daher billiger als wir; weshalb es auch billiger verkaufen kann. Darum ist keine Konkurrenz unseren Landwirten so gefährlich. Wollen wir diese nicht unter der Konkurrenz zu Grunde gehen lassen, so müssen wir die letzteren einschränken und erschweren durch einen wirksamen Schutzzoll. In dieser Hinsicht kam Bismarck schon im Jahre 1879, und er hat auch entsprechend gehandelt. Aber unter Caprivi wurde seine Politik verlassen. Man suchte in den Handelsverträgen der Industrie neue Vorteile zugewenden, und das konnte nur auf Kosten der Landwirtschaft geschehen, indem man dieser einen Teil ihres früheren Zollschutzes entzog.

Die gegenwärtige Reichsregierung will im Verein mit der Volksernährung diesen Fehler wieder gut machen. Sie will die Getreidezölle auf die alten Sätze und noch etwas darüber hinaus erhöhen. Der Weizenzoll, der früher 5 M. betrug, soll auf 5,50 M., der Zoll für Haber und Roggen auf 5 M. festgesetzt werden (im Minimum). (Frankreich hat seit Jahren einen Weizenzoll von 5,00 M.). Man sollte denken, daß gleichzeitig auch die Industriezölle, soweit sie unzureichend waren, erhöht werden sollen, die Reichsregierung werde bei Durchführung ihrer Absichten gar keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen, zumal die Mehrheit des Reichstags in der Hauptsache auf ihrer Seite steht. Aber das ist nun keineswegs so. Es liegt im Wesen der rabulischen Elemente, daß sie nicht nur für selbstverständlich halten, daß ihr Wille durchdringt, wenn sie die Mehrheit für sich haben, sondern meinen, sie müssen ihren Kopf auch durchsetzen, wenn sie in der Minderheit sind. Nur so ist der heftige Kampf zu erklären. Die Reichsregierung hat nur ausgesprochen, was sie feierlich zugesagt hatte. Es liegt also gar kein Grund zu besonderer Aufregung vor. Wer sich doch gebärdet, als ob er fürchtbar enttäuscht wäre, der stellt sich eben nur so, oder er hat der Reichsregierung zugetraut und zugemutet, daß sie ungeachtet der bestimmten Versicherungen im entscheidenden Augenblick die Landwirtschaft im Stich lassen, sie verlegen und verraten werde. Gewiß ein Beweis ehrenhafter Gesinnung!

Doch, was ist es nun, was von freihändlerischer Seite gegen die Erhöhung der Getreidezölle vorgebracht wird?

Die Ablehnung desselben wird begründet mit der Unzulänglichkeit der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland, dem Bedürfnis der Industrie nach auswärtigen Absatzgebieten, der Rücksicht auf das Ausland und die mit ihm abzuschließenden Handelsverträge, der Belastung der arbeitenden Klassen, dem geringen Nutzen des Zolls für die Landwirte selbst. Sehen wir zu, wie es sich mit diesen Punkten verhält.

1. Die Unzulänglichkeit der landwirtschaftlichen Produktion in Deutschland.

Es wird behauptet: Die deutsche Landwirtschaft vermag heute auf keinem Gebiet den an sie gestellten Anforderungen voll zu entsprechen. Sie ist nicht mehr imstande, dem deutschen Volk das erforderliche Brot zu beschaffen, noch vermag sie annähernd den Bedarf an Fleisch und sonstigen tierischen Nahrungsmitteln zu decken. Angenommen, aber nicht zugegeben, daß sei richtig, so müßte man doch eigentlich zu dem Schluss kommen, daß die Landwirtschaft unterkühlt und gehoben werden müsse, damit sie in Zukunft den an sie zu stellenden Anforderungen besser als bisher zu entsprechen vermöge. Aber nein, weil die deutsche Landwirtschaft nicht alles produziert, was wir brauchen, weil sie z. B. nur noch 1/3 des erforderlichen Getreides erzeugt, verdient sie keine Rücksicht mehr, die Grenzen müssen weit aufgemacht werden, damit die ausländischen Produkte hereinströmen können. Für das eine Ziel, das uns der Handel aus dem Ausland herbeschafft, muß man bereit sein, daß es uns nicht entgeht, die übrigen sechs Siebtel spielen keine Rolle, weil sie vom Bauern auf den Markt gebracht werden.

Wer führt da nicht heraus, daß es viel weniger die Sorge um die Volksernährung als um den Handel ist, was die betreffenden Leute in Aufregung bringt. Sie empfinden nichts von der Abhängigkeit, in die wir geraten, wenn wir einen großen Teil unserer Lebensmittel vom Ausland beziehen müssen, sondern sehen nur den Gewinn, der sich dabei für den Handel ergeben würde. Daß bei uns bei besseren Preisen noch eine bedeutende Steigerung der Produktion möglich wäre, bestreiten sie einfach.

2) Das Bedürfnis der Industrie nach auswärtigen Absatzgebieten.

Der auswärtige Handel und die Exportindustrie haben in Deutschland in den letzten 25 Jahren einen Aufschwung genommen wie in keinem andern Lande der Welt. Soll man sich darüber nicht freuen? Gewiß! Die Erfolge der deutschen Industrie in Chicago und Paris haben wohl jeden Deutschen mit Stolz erfüllt. Wer nun aber erwarnt würde, daß die Exportgeschäfte sagen: Wir sind begünstigt durch eine vernünftige Handelspolitik! so weit emporgekommen, daß wir nun auf eigenen Füßen stehen können, der Staat möge jetzt seine Fürsorge andern, weniger begünstigten Gewerbezweigen zuwenden, man würde sehr enttäuscht werden, denn das gerade Gegenteil trifft zu, daß man nämlich wegen des kolossalen Aufschwungs eine gesteigerte Berücksichtigung seitens der Regierung beansprucht. Welches Geschrei würde entstehen, wenn eine blühende Landwirtschaft vermehrte staatliche Unterstützung fordern würde auf Kosten einer notleidenden Industrie! Aber da heißt es eben: „Halt Bauer, das ist ganz was anderes!“ Der eine braucht Hilse, weil es ihm gut geht, damit es ihm noch besser gehe, der andere braucht keine Hilse, weil es ihm schlecht geht und er daher wert ist, dem Untergang preisgegeben zu werden.

3) Die Rücksicht auf das Ausland und die abzuschließenden Handelsverträge.

Bismarck hat einmal das stolze Wort gesprochen: „Der Appell an die Furcht findet in einem deutschen Herzen keinen Widerhall!“ Heute gebärden sich manche Kreise, als ob es heißen würde: . . . findet in einem deutschen Herzen heutzutage keinen Widerhall. Wir sollen die Getreidezölle nicht erhöhen dürfen, weil das im Ausland böses Blut machen könnte. Es ist ja richtig, die ausländische Presse hat die Veröffentlichung des deutschen Zolltarifs in einem gereizten Tone beantwortet. Man hat mit Gegenmaßregeln, ja gar mit dem Zollkrieg gedroht. Aber nur politische Kinder können sich durch so etwas schrecken lassen. Wie leicht fällt es der hohen Finanz, da sie international ist, ihre Eier auch in auswärtige Nester zu legen, d. h. ausländische Zeitungen das sagen zu lassen, was ihr genehm ist. Und die Zeitungen sind noch lange nicht die Regierungen. Sind wir dazu ein großes, einiges Volk geworden, daß die Rücksicht auf das Ausland unsere oberste Rücksicht sein muß? Fort mit solcher feigen Bücklingspolitik!

Man sagt weiter, die Entwicklung unserer Industrie verlange Stetigkeit in den handelspolitischen Beziehungen zum Ausland, es seien deshalb Handelsverträge unentbehrlich und der Abschluß solcher dürfte nicht durch eine Erhöhung der Getreidezölle gefährdet werden. Gut; Handelsverträge werden geschlossen, um die Absatzwege offen zu halten. Nun setzen aber nicht nur wir an das Ausland ab, sondern auch das Ausland an uns. Dieses führt sogar bei uns für 1000—1500 Millionen jährlich mehr ein, als es uns abnimmt. Rußland hat z. B. im Jahre 1899 nach Deutschland für 729 Millionen eingeführt, wir nach Rußland nur für 359 Millionen. Und ähnlich ist es mit Amerika, dem wir seinerzeit ohne jede Gegenleistung den Eingangszoll auf Getreide ermäßigt haben, eine Freundschaft, die es seinerseits mit einer enormen Erhöhung seiner Industriezölle beantwortet hat. Alle deutschen Proteste blieben wirkungslos, Amerika sah nur auf seinen eigenen Vorteil. Und wir, die wir uns in einer günstigeren handelspolitischen Situation befinden, sollten uns scheuen in erster Linie unsere deutschen Interessen zu vertreten! Zum Glück ist unsere Regierung für eine solche Angstreiererei unzugänglich, wie aus den Keuferungen Miquels und Möllers, die neulich durch die Presse gingen, mit erfreulicher Deutlichkeit zu entnehmen ist.

Aber warum fürchtet denn unsere Industrie immer für ihren Absatz? Das Ausland kauft doch hoffentlich unsere Waren nicht nur aus Gefälligkeit — dann würde der Export freilich auf schwachen Füßen — sondern weil es seinen Vorteil dabei findet, also weil die Waren gut und billig sind. Wenn aber das zutrifft, würde sich doch das Ausland ins eigene Fleisch schneiden, wenn es unsere Waren ausschließen würde. Andere Länder liefern eben gleich gut und billig.“ wird man erwidern, „und sie sind jederzeit bereit, in die Positionen einzurücken, die wir aufgeben müssen, wir sind dem Ausland nicht unentbehrlich.“ Ja, so ist es. Aber das zeigt eben, daß unser Exportgeschäft eine teilweise mit künstlichen Mitteln emporgetriebene Pflanze ist und daher auch nur mit künstlichen Mitteln erhalten werden kann, wenn es überhaupt möglich ist, es vor Rückschlägen und Krisen zu bewahren. Einen ähnlichen Entwicklungsgang wie Deutschland machen auch andere Länder durch, die früher Ackerbaustaaten waren. Rußland z. B. steigert seine industrielle Produktion von Jahr zu Jahr um bedeutende Summen. Sein Bedarf an ausländischen Produkten wird infolgedessen immer geringer. So ist es auch mit Amerika u. a. Ländern. Wir haben darum kein Interesse daran, unsere Exportindustrie in künstlicher Weise noch mehr zu steigern, so daß die Abhängigkeitsverhältnisse immer schwieriger werden. Für eine gesunde Entwicklung dagegen soll ihr die Bahn möglichst frei gehalten werden. Nur wollen wir nicht unsere Existenz ganz oder auch nur zum größten Teil auf die Exportgeschäfte gründen.
(Schluß folgt.)

Druck und Verlag der G. M. Kaiser'schen Buchdruckerei (Emit Kaiser) in Calw. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Pant.

**N. Amtsgericht Nagold.
Das Konkursverfahren**

über das Vermögen des
Jacob Knapp, Kaufmanns in Wildberg,
wurde auf Antrag des Gemeindefuldners und mit Zustimmung aller Konkursgläubiger, welche Forderungen angemeldet haben, durch rechtskräftigen Beschluss vom 27. August 1901

eingestellt.

Den 1. Oktober 1901.

Schaufler,
Gerichtsschreiber N. Amtsgerichts.

Revier Altensteig.

**Am Montag den 7. Oktober
nachmittags 3 Uhr**

im Rathaus zum Stern in Altensteig wird die
Beifahrer und das Kleinschlagen
der zur Beugunterhaltung im Staatswald erforderlichen Kalksteine
veraffordiert.

Modell-Ausstellung.

Grosse Neuheiten
der Saison in
**Damen- u.
Kinderhüten**



sind eingetroffen, zu deren Beachtigung
höflichst einladet

**Pauline Raaf,
Modes.**

Tranerhüte stets auf Lager.

Obstverwertungsschriften:

Die Verwertung und Konservierung des Obstes
und der Gemüse. Von Landwirtschaftsinspektor Karl Bach.
2. Auflage. Mit 87 Holzschnitten. Geb. Mk. 2.50.

Das Einmachen und Konservieren der Früchte und Ge-
müse. Eine praktische Anleitung zum Einmachen sämtlicher Gemüse,
Fleisch- und Gemüsestücke. Von E. Brocke, Herzogl. Mundloch.
9. Auflage. Preis 1 Mk.

Obst- und Gemüsebüchlein. Von Vertens. 4. Auflage. Mk. 1.
Dörrobüchlein. Von Vertens. 4. Auflage. Mk. 1.

**G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung.**

Riessner **Eisen**

Nie zu kalt, nie zu heiss
wird, wo Riessner-Eisen
im Gebrauch ist.
Der Original-
Sicherheitsregulator
dieser Oefen regelt die
Temperatur auf jedes
gewünschten Grad.
Technisch und hygienisch
ideale Heizung. Einmalige
Anschaffung für den ganzen
Winter. Man achte
auf Firma-Inhalt
Riessner.

Niederlage für Nagold und Umg.:
Eugen Berg, Nagold.

Rechnungs-Formulare bei **G. W. Zaiser.**

Nagold.
Nächsten Samstag den 5. d. M.
Metzelsuppe.

mit **Votsbraten**, wozu freundlichst
einladet

Schrey, zum Pfing.

16.000 Mk.

sind sofort in einem oder mehre-
ren Posten gegen gute Pfandsicher-
heit billigst

anzuleihen

u. erdietet sich Gesuche mit Schätzungs-
urkunden

Carl Koller, Heilbronn,
Kirchheimstr. 12.

Nagold.
Habe eine
Wohnung
mit 5 Zimmern und Zubehör zu
vermieten.

Dieselbe kann vom 15. d. Mts.
an bezogen werden.

Den 1. Oktober 1901.

Stadtschultheiß B. odd. d
Bahnhofstrasse.

Nagold.
Mein oberes
Logis

mit 2 großen Zimmern, Küche, Holz-
platz und grossem Keller habe sofort
zu vermieten.

Chr. Klisk, zum Lamm.

Edhausen.
Ein tüchtiger
Möbelschreiner
findet dauernde Beschäftigung bei
**Chr. Holzäpfel,
Schreiner.**

Geischt
nach Schloß Unterschwandorf ein
Dienstmädchen

auf 4 bis 6 Wochen. Die Betref-
fende muß selbständig kochen und der
Haushaltung vorstehen können.
Eintritt sofort.

Näheres bei Frau Fortmann
Kaiser in Unterschwandorf.

Nagold.
Ein
Kindsmädchen

im Alter von 16—18 Jahren sucht
per Martini bei gutem Lohn.

Näheres durch die
Expedition d. Bl.

Württ. Kursbuch.

Eisenbahn- u. Postverbindungen in
Württemberg u. Hohenzollern.

Eisenbahn- und Dampfstrassenverbin-
dungen in Süddeutschland, der
Schweiz, dem größeren Teil von
West-, Mittel- und Norddeutschland
und von Oesterreich.

Mit einer Eisenbahnkarte
von Mittel-Europa und einer
Eisenbahnkarte

von Südwest-Deutschland.

Winterfahrtdienst 1901—02.

Giltig vom 1. Oktober an.

Klein Oktavformat. Preis 80 Pfg.

G. W. Zaiser'sche

Buchhandlung.

Bankredit, Wechseldiskonts, Be-
triebs- u. Hypothekentapital u.
streng discreet in jeder Höhe.

B. Hirsch Verlag, Mannheim.

Nagold.
Vortrag.

Am nächsten Samstag den 5. Oktober abends 7/9 Uhr
wird Herr Dietrich, Sekretär der Handwerkerkammer Neutlingen,
im Gasth. zum Hirsch

einen Vortrag über:

1. die Vorschriften für das Lehrlingswesen,
2. die neue Organisation der Gesellenprüfung,
3. die Thätigkeit der Handwerkerkammer

halten, wozu die Mitglieder der Innungen, Genossenschaften, des Ge-
werbereinigs und G. W. Landesverbandes, sowie auch Handwerker, die
noch keiner Vereinigung angehören, freundlichst eingeladen werden.

Hochachtungsvoll

Fr. Lutz, J. Hespeler.

NAGOLD.
Kalender für 1902
sind erschienen!

Neben den bekannten:
Bilderkalender, Volksbote, Bauernfreund,
Jahreser hinfenden kann erstmals heraus
Der Neue Vetter aus Schwaben
Preis 20 Pfg.
mit **Humoresken und Erzählungen.**
**G. W. ZAISER'sche
Buchhandlung.**

Nagold.
**Neuer
Wein**

ist eingetroffen und kann sofort geistet werden bei
J. Harr, Küfer.

Mit Legitimationskarte
als gratis-Belange.

Die
Winter-Ausgabe von
Gottlieb & Pöhlers
Blitz-Fahrplan
erschienen soeben.
Preis nur
15 Pfg.

Gesetzlich geschützt!

Vorrätig in
G. W. Zaiser's Buchhandlung.

Nagold.
Einen Schweizer
Ziegen-Bock
geeignet zur Zucht (Brachtexem-
plar) legt dem Verkauf aus
wer? — sagt die
Expedition d. Bl.

Nagold.
Einen Bock starke
**Milch-
schweine**
verkauft Dienst-
tag den 8. Okt. vorm. 11 Uhr
Gottlieb Harr, Bäder.

Losungsbüchlein
für 1902
sind vorrätig in
G. W. Zaiser's Buchhandlung.

**Mitteilungen des Standesamts
der Stadt Nagold.**
Aufgebote: Gottlieb Schäfer, Tagelöhner
hier, Gedrängers Sohn, und Katharine
Müller, Bäckers Tochter hier, am 1. Okt.
Todesfälle: Maria Harr, Tochter des
R. u. Harr, 2 Monate alt, gest. 1. Okt.

75. Jahrgang
Erste
Montag, Mittwoch,
Donnerstag und
Samstag.
Preis vierteljährlich
hier 1. M., mit Frög-
lehn 1.10 M., im Bezirk
und 10 km-Bereich
1.15 M., im übrigen
Württemberg 1.20
Monatsbehalten
nach Verhältnis.
Nr. 155
Noch immer
boten, unsern Au-
für die Monate
Bestellungen auf
fehlenden Nummern
lieferen.
Die Straßen-
messung unterzog
zunächst Stögen
Da nun in
sach entfernt und
auf nachstehende
32, Kbl. 1, Ziff.
stimmt:
Mit Daft b
Markt wird bek
messungssignale
Wer diese S
Zweck unbrauch
Wiederherstellun
bestraft.
Die Ortsge-
orisschläge Wei
auf Grund des
Nagold, d
Hilfsbüchlein
des Geburts-
Zun-
statt, wovon b
werden.
Nagold,
betr. die
Unter Bezug
betr. die Bau-
diesigen Orts
Bericht erstattet
die Anmeldung
Laufe dieses J
einzulassen ref
sache zu erstatt
Nagold,
Die Ortsbe-
werden angewei
kapitale, sow
vorzulegen. S
3—7 der Min
die Anmeldung
Berufsgenossen
bemerk, dab a
einzulassen fin
Nagold,
Euchen.
Stand der P
vom 15. Sept
nur in 1 P
überhaupt nich
r. Bildber
Die Wahrheit
dem höchsten
den Wagenth
Profil bei den
Ein größeres
bevor. Beim